

Werte Anwesende, liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde

Heute am 8. Mai jährt sich die Befreiung von Faschismus und Krieg zum 70. Mal. An diesem Tag 1945, trat um 23:01 Uhr die bedingungslose Kapitulation Nazideutschlands in Kraft. Wir wissen um die Millionen Toten, die das NS-Regime zu verantworten hat und denken an die Opfer, insbesondere an die verfolgten und ermordeten Juden Europas, an die Sinti und Roma, und andere rassistisch Verfolgte, millionenfach verhungern gelassene sowjetische Kriegsgefangene und später gequälte italienische Militärinternierte, an Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, an Homosexuelle, an Menschen mit Behinderung, und alle die den Faschisten als lebensunwert galten, an Deserteure und an die Frauen und Männer des Widerstands in Europa und - zu wenige - in Deutschland.

1945 war unvorstellbar, dass in Deutschland wie nach dem Ersten Weltkrieg wieder Kriegerdenkmäler errichtet werden würden. Kriegsdenkmäler im Andenken an die Wehrmacht wurden tatsächlich fast ausschließlich auf Friedhöfen aufgestellt. Doch Karlsruhe ist eine der wenigen Orte im damaligen Westdeutschland, wo ein Ehrenmal für eine Wehrmachtseinheit im öffentlichen Raum errichtet wurde. Die Existenz dieses Denkmal ist heute öffentlich kaum präsent, Viele gehen vorbei, ohne zu wissen, was es ist, oder nehmen es auch gar nicht mehr wahr. Auch wir selbst haben im Gegensatz zu den kritisierten Weltkrieg-I-Denkmalern zu diesem Stein hier lange Zeit keine Fragen gestellt. Es bedurfte eines Anstoßes von außen, sich damit zu beschäftigen.

Die 35. Infanteriedivision wurde mit der Remilitarisierung 1936 in Karlsruhe aufgestellt, 1939 lag sie am Rhein, 1940 war sie beim Überfall auf Belgien dabei und trug den Krieg tief nach Frankreich, seit 1941 war sie am Eroberungs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion beteiligt und dabei an Kriegsverbrechen beteiligt. Seit der großen Debatte Mitte der 1990er Jahre um Wehrmachtsverbrechen ist die Frage geklärt: es gab keine „saubere“ Wehrmacht, sie verübte Kriegsverbrechen und die Verbrechen des Faschismus wurden nicht allein von der NS-Führung und der SS geplant und ausgeführt. Dies ist keine Frage nur individueller Schuld und Verantwortung, diese stellt sich darüber hinaus selbstverständlich zusätzlich, sondern war prinzipiell durch die Art des Krieges bestimmt, der als Eroberungs- und Vernichtungskrieg geplant war. 1. Der Führererlass vom 13. Mai 1941 schloss die Wehrmachtsgerichtsbarkeit gegen Zivilisten aus, mit der Konsequenz von Liquidierungen aller als verdächtig oder gefährlich eingestuften, außerdem wurden Verbrechen von Wehrmachtangehörigen gegen Zivilisten erst gar nicht strafrechtlich verfolgt. 2. Der so genannte Kommissarbefehl vom 6. Juni 1941 sah die unmittelbare Exekution durch die Wehrmachtseinheiten vor. 3. Verbrannte Erde war die zwingende Kriegstaktik der gesamten Wehrmacht in der Sowjetunion. 4. Unmittelbar mit der Eroberung einher ging das Durchkämmen der besetzten Gebiete und die Ermordung von 2,5 Millionen Juden in der Sowjetunion, ohne die industriellen „Vernichtungskapazitäten“ von Majdanek, Belzec, Auschwitz...

Den Einheiten dieser 35. Division lassen sich konkret Verbrechen nachweisen. Erst in den letzten 5-6 Jahren führte die Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg Recherchen im Nationalarchiv in Minsk durch, die einige Fälle deutlich machen. So werden nachher Gedenksteine niedergelegt werden in Erinnerung u.a. an Verbrechen:

- 23. November 1941, Miltschkino, Kreis Istra, Erschießung kriegsgefangener russischer Soldaten durch Angehörige des Teilverbandes 109. Infanterieregiment.
- Dezember 1941 vor Moskau vom Pionierbataillon der 35., Knielingen, Dörfer niedergebrannt, Häuser mit Zivilisten angesteckt, z.B. Ljalowo, 25 km vor Moskau.
- Füsilierbataillon der 35. aus Bruchsal, Dezember 1943 Tötung von Zivilisten beim Durchkämmen eines Waldgebiets. Unterwegs wurden gefangene Frauen, Kinder und Männer nachts beim Lagerfeuer geschlagen, getreten und erschossen. Vergewaltigung russischer Frauen durch deutsche Soldaten.
- Größtes Kriegsverbrechen, das unauslöschlich mit der 9. Armee und ihrem Teilverband 35. ID verbunden ist, geschah während des Rückzuges der Heeresgruppe Mitte 1944, als im März 1944 über 40.000 Zivilisten bei minus 10 Grad in drei mit Stacheldraht abgesperrte Sumpfgebiete nahe der weißrussischen Ortschaft Osaritschi getrieben wurden. Während Arbeitsfähige mitgenommen wurden, wurden deren nichtarbeitsfähigen Angehörigen - so im Kriegstagebuch der der 35. Infanteriedivision übergeordneten 9. Armee - "Seuchenkranke, Krüppel, Greise und Frauen mit mehr als zwei Kindern unter zehn Jahren sowie sonstige Arbeitsunfähige" - „nutzlose Esser“ zusammengetrieben, um zugleich den Vormarsch der Roten Armee während einer gleichzeitigen Frontbegradigung zu verlangsamen. In 7 Tagen kamen mindestens 9.000 Menschen ums Leben, andere Quellen geben 14.000 an.

Die Gedenksteine nennen sieben Ortsnamen, die Namen der Opfer bleiben für uns hierzulande weiter namenlos, doch denken wir heute auch an diese uns unbekanntes Opfer.

Der Kameradendienst dieser 35. Division gründete sich als e.V. zeitgleich mit der Forderung nach der Denkmalaufstellung 1952. Genau um diese Zeit bildeten sich unzählige Kameradschaftsvereine ehemaliger Wehrmachtseinheiten. Dies geschah vor dem Hintergrund der 1952 weit gediehenen Planung einer Europäischen Verteidigungsarmee mit deutscher Beteiligung, wie überhaupt schon seit 1950 von den Westalliierten und der Bundesregierung forcierten Remilitarisierung Deutschlands, der Wiederaufstellung einer „Wehrmacht“, wie sie damals genannt wurde. 1955 unverfänglicher als Bundeswehr aufgestellt.

1952 hatten dies „alte Kameraden“ der 35. in einem Brief an den Karlsruher Oberbürgermeister ein „würdiges Denkmal“ gefordert, zugleich darauf hingewiesen, dass der Friedhof nicht in Frage komme, sondern „dass es in der Mitte der Stadt Aufstellung findet“, am besten beim Mühlburger Tor oder beim Ettlinger Tor. Die Karlsruher Stadtverwaltung stand dem uneingeschränkt positiv gegenüber, allein um die Frage des Aufstellungsortes gab es Unstimmigkeiten, die organisierten alten Krieger hätten es zuletzt gar gerne mitten auf dem Friedrichsplatz gehabt.

Am 30. Mai 1964 wurde es dann hier aufgestellt, nicht innenstadtnah, jedoch wie gewünscht im öffentlichen Raum, nahe der Kaserne einer der Einheiten der Division in der Moltkestraße.

Die weihevoll inszenierte Aufstellung wurde durch Antreten eines Ehrenzuges des Fernmelderegiments 12 aus der Kaserne Neureut, dem Musikkorps der gleichfalls in Karlsruhe stationierten Luftwaffenunterstützungsgruppe Süd sowie dem evangelischen Standortgeistlichen hergestellt. Dieser überhöhte den Einsatz der 35. Infanteriedivision im Weltkrieg insgesamt als „hohe sittliche Tat vor Gott und dem deutschen Volk“. Der Kameradendienst der 35er drückte in der verbreiteten Widmung für dieses Ehrenmal ihr Verständnis von der eigenen militärischen Vergangenheit als Forderung an die Gegenwart aus:

„Wir haben damit den Lebenden und Toten unserer Division einen kleinen Teil des Dankes abgestattet, den ihnen das deutsche Volk in so großem Maße schuldig ist.“

Beim Kameradschaftstreffen anlässlich der Denkmaleinweihung führte der Vorsitzende der Kameradschaft, der Inhaber des Karlsruher G. Braun-Verlags Dr. Eberhard Knittel aus, dass die Vorbildfunktion der „alten Soldaten“ „in der Treue, in der Kameradschaft, in der Tapferkeit und in der vaterländischen Gesinnung“ liege. Die Generation der Nazis, der Militaristen wie der mitgelaufenen Autoritätsgläubigen nahm entscheidenden Einfluss auf die politische Entwicklung der Bundesrepublik. Der Kameradendienst der 35er wie die anderen suchten stets die Verbindung mit der Bundeswehr, um ihr die Tradition der Wehrmacht. Seit dem 2. Kameradschaftstreffen der 35er in Karlsruhe 1956 bis zum 10. und letzten 1990, verbanden sich auch hier in Karlsruhe „alte Kameraden“ mit der Bundeswehr.

Dieses Denkmal ist nur vordergründig ein Trauermal, es betrauert nicht die im Krieg getöteten Soldaten als Individuen, es ist stattdessen ein Ehrenmal für die Division für sich. Das Denkmal thematisiert keine Verantwortlichkeiten für Krieg und Tod. Aber anders als nach dem Ersten Weltkrieg, konnte nach der grundlegenden Niederlage des deutschen Faschismus kein Heldenmythos monumentalisiert werden, kein unverblümter Revanchismus in Stein gehauen werden, stattdessen wurde die Legende der Opfer konstruiert. Diese Legende, die sich in diesem Denkmal ausdrückt, deutet Täter, die Wehrmachtsoldaten der 35. Division, zu „Opfern“ um und deutet damit insgesamt deutsche Geschichte um. Dieses Denkmal ist steingewordener Umgang mit der NS-Geschichte in der frühen Bundesrepublik.

Das Ehrenmal für die 35. Infanteriedivision hätte nie aufgestellt werden dürfen.

In dem Wissen um die Geschichte dieses Denkmals begründen wir heute unsere Ablehnung für die Ehrung von Krieg und Verbrechen und stellen die Forderung, dass dieses Denkmal nicht mehr unwidersprochen und unkommentiert bleiben kann, dass die Kriegsverbrechen benannt und erklärt werden, und dargestellt wird, wie die Stadt Karlsruhe seinerzeit die Denkmalaufstellung unterstützte.